

---

BENJAMIN JAHN ZSCHOCKE

# KONTUREN VON TIERKÖPFEN ÜBER DEM WALD<sup>1</sup>

## Vier Szenen

---

*Sprachregelungen* – Er stellt den Motor ab, schaltet die Scheinwerfer aus, fällt im Sitz zurück. Er muß die Bilder loswerden. Und er wird sie nicht los. Er schaltet das Radio ein, Nachrichten. Das hält er keine zehn Sekunden aus, und er schaltet ab. Er tippt ein bißchen bei Facebook herum, liest Statusmeldungen seiner Kollegen und 851 Freunde. Er schaltet das Handy aus und schließt die Augen. Mehrere Verordnungen hat die Regierung in den letzten drei Monaten erlassen, um, wie es hieß, »die Demokratie zu schützen, die Regierungsfähigkeit und die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten«. Die für September angesetzte Wahl wurde bis auf weiteres ausgesetzt. Das Feuilleton hat monatelang an der Beschreibung der Lage herumlaboriert und ist zu dem Schluß gekommen, daß nur »die Einschränkung aller Freiheitsrechte die Demokratie schützen kann«. Seine Erkenntnisse sind per *copy and paste* oft zeichengenau aus den Presseerklärungen der Regierung übernommen worden. Nach Jahren der Unklarheit haben sich die Opportunisten geschlossen auf die gegenüberliegende Stuhlreihe gesetzt. In den Medien wird häufig über Minister berichtet, die Ausstellungen eröffnen. Naturwissenschaftliche Dossiers erscheinen zur Erkundung des Planeten Neptun. Tierdokumentationen werden mit großem Aufwand produziert und rund um die Uhr gesendet. Tagespolitische Themen werden nur in den Randspalten erwähnt: »Paderborn. Bei einer Schießerei in einem Einkaufszentrum wurden gestern 175 Menschen getötet und 231 verletzt.« Er zündet sich, noch immer im Wagen sitzend, die für theatralische Szenen unentbehrliche Zigarette an und denkt an den letzten Einsatz. Die Schreie, die Schüsse, die Panik. Seine Einheit wurde in den letzten Monaten mehrfach umbenannt, umstrukturiert, erweitert. Als Mitglied

einer Spezialeinheit, die vom Generalstab kommandiert wird, leitet er Hausdurchsuchungen und Räumungen, löst Demonstrationen auf, führt Massenverhaftungen durch und ist, seit dem letzten geheimen Erlaß des Innenministeriums, »in Einzelfällen und auf ausdrückliche Weisung des Innenministers dazu angehalten, sofortige Erschießungen vorzunehmen« (Verordnung N CVIII-4c). Der Feind ist überall. Jeder denunziert jeden. Schon drei seiner Kollegen wurden aus seiner Einheit entfernt. Er sitzt in seinem Auto und raucht. Es regnet in das Straßenlaternenlicht. Das Auto steht vor seiner Einfahrt. Je länger er im Inland dient, desto länger wartet er nach seinen Einsätzen im Auto vor dem Haus. Er kann nicht einfach hineingehen und Vater-Mutter-Kind spielen. Er wartet, bis seine Frau und sein Kind schlafen. Immer öfter fährt er nachts ziellos durch die Stadt. Seit *Indymedia* sein Bild und seine Adresse veröffentlicht hat, ist er dreimal umgezogen. Sein Wagen schießt auf dem für diese Szenen typisch nachtschwarzen und feuchten Asphalt dahin, die Straßenlaternen sind Sternschnuppen über seinem Kopf. Wen verteidigt er? Dieses Land, das eigentlich nur noch eine brüchige Verwaltungsstruktur ist? Die EU? Die Freiheit, die nur noch das Feuilleton beschwört? Vielleicht nur noch sein eigenes Leben und das seiner Familie?

*Heuschrecken* – Sommer 1994, Nachwendezeit. Die Russen ziehen ab. Über Monate fahren Panzer und Militärkolonnen des 841. Garde-Panzerartillerieregiments direkt an seinem Elternhaus vorbei. Gläser und Mokkatassen vibrieren in der Vitrine. Die Erwachsenen schauen sich über die gesenkten

<sup>1</sup> Heiner Müller: »Thrakischer Sommer«, in: Werke 2. Die Prosa. Frankfurt/Main 1999.

Zeitungen hinweg an. Lachen und Gespräche im Nebenraum. DDR-Tapete in allen Zimmern der ihm bekannten Welt. Kinder laufen auf die Straße, die Russen winken ihnen nicht zu. Sie wollen nicht nach Hause, nach vierzig Jahren ist das hier ihr Zuhause. Die alte Kaserne aus der Kaiserzeit, neben der er aufwuchs: Alles ist in Bewegung in diesen Monaten. Skinheads und Punker (sie sagten damals nicht »Punks«) liefern sich in den Vororten der Stadt blutige Kämpfe. Hakenkreuze und Anarcho-Zeichen an den Häuserwänden, zerschlagene Fensterscheiben. Er kritzelt die Symbole in sein Hausaufgabenheft, weil er sie täglich überall sieht. Die Lehrerin verbietet es ihm. Er weiß nicht, was diese Zeichen bedeuten. Er weiß nicht, warum er sie nicht zeichnen darf. Berufsschüler schießen mit Druckluftpistolen auf Mülltonnen, Tauben und andere Berufsschüler. In den Sekundenpausen zwischen den Schüssen klingt der Wind wie Musik. Ikarus-Busse bringen die Kinder sicher durch die Stadt. Die Zeit ist nur eine Busfahrt durch den Raum. Die Treuhand wickelt die gesamte ihm bekannte Welt ab, Privatisierung, die Eltern werden arbeitslos und saufen. In den Zimmern ihrer Kinder hängen Poster aus der *Bravo*. Die Russen ziehen ab, und die Kinder winken dem letzten Panzer nach. Jörg, Marcel und er rennen vor den Berufsschülern weg. Diesmal haben sie keine aufs Maul gekriegt. Sie müssen von der Schule zum Mittagessen in den Hort. Marcel zeigt auf die vielen Heuschrecken am Wegesrand, dort, wo das Gras einen Meter hoch steht. Jörg und er stellen die Ranzen ab und fangen Dutzende von ihnen. Die beiden sind mächtig in ihren neonfarbenen Westpullovern. Sie entscheiden über Leben und Tod. Marcel stiehlt sich davon und erscheint pünktlich zum Mittagessen. Jörg und er kommen viel zu spät. Kein Essen mehr übrig, sie kriegen Ärger mit Frau Wöhner und einen Eintrag. Und Hunger haben sie auch. Und Marcel bekommt hinter der Hecke eins auf die Schnauze.

*Personalunion von Feind und Schlachtfeld*<sup>2</sup> – Daß ihr Freund tot ist, erfährt Jörg von Marcel. Er ist in den Wald gerannt und dort umgekommen. Genaueres konnte nicht einmal die Gerichtsmedizin feststellen. Seine Frau hat ihn suchen lassen, er wurde nach Wochen im tiefsten Innern des Waldes gefunden, etwa 15 Kilometer entfernt vom Parkplatz, auf dem sein Wagen stand. In der Nacht sei ein Leuchten über dem Wald gewesen. Er hatte noch einige Tage im Wald gelebt, ist weder verhungert noch verdurstet. Er ist im Wald zugrunde gegangen, sagt Marcel. Der Wald hat ihn auf-

genommen, sagt Jörg. Ich erlösche hier, das war wohl sein letzter Gedanke. Nach dem Anschlag in Leipzig, bei dem durch vier Sprengsätze und ein Kommando von neun Kämpfern 455 Menschen in der Fußgängerzone starben, hat er nicht mehr gesprochen. Seine Einheit war dorthin kommandiert worden und lieferte sich Feuergefechte mit den Kämpfern. Zwei seiner Kameraden starben. Am Abend des 3. Oktober waren alle neun Angreifer tot. Zwei tödliche Schüsse hatte er aus seiner Waffe abgegeben. In den Sekundenpausen zwischen den Schüssen klang der Wind wie Musik. Seine Frau ist mittlerweile mit der Tochter zu ihrer Mutter gezogen. Die Zeitungen haben den Einsatz nicht erwähnt, jedoch eine feierliche Ausstellungseröffnung in Erfurt. Wenn das Orchester schweigt, lauschen geschminkte Gespenster den rollenden Trommeln des Aufbruchs.<sup>3</sup>

*Nebenstraße* – In der Nebenstraße eines Leipziger Vorortes treffen sich am 4. Oktober zwei Männer. Sie geben sich die Hand und sprechen vertraut miteinander, zumindest scheint es dem Beobachter so. Sie verhandeln. Der eine hat etwas, das der andere gern hätte. Es vergehen Minuten, eine halbe Stunde, eine Stunde. Die beiden reden. Über das Richtmikrofon kann der Beobachter einige Sätze erfassen: »Ich kann Ihnen den Einsatzbericht nicht geben, das wissen Sie. Ich verliere meinen Job. Ich habe Frau und Kind.« Der andere wartet und sagt: »Sie wissen, daß die Verordnung N CVII-3e des Innenministeriums vom 2. Oktober diesen Jahres unsere Behörde zur Einsichtnahme ermächtigt. Ich wähle diesen inoffiziellen Weg hier, um sie zu schützen. Die Kontrolle Ihrer Arbeit durch uns dient Ihrer eigenen Sicherheit.« Der erste will entgegen, doch plötzlich stehen zwei Jugendliche vor ihnen, beide auf ihre Smartphones blickend. »Versteh ich nicht«, sagt der eine. »Hier müßte doch der nächste Endgegner sein.« »Was wollt Ihr hier?« fragt einer der Männer. »*Pokémon GO* spielen, warum?« antworten beide zusammen »Kennen Sie das nicht?« Dann sagt keiner etwas. Die Kamera fährt rückwärts aus der Nebenstraße heraus und schwenkt dabei langsam in Richtung Hauptstraße. Ein Fahrrad nähert sich, auf dem ein Mann sitzt, vor sich auf der Stange ein kleiner Junge. Sie fahren an einem zerschossenen Militärfahrzeug vorbei, in dem Tote liegen. Der Vater hält dem Jungen eine Hand vor die Augen. »Uuund Schnitt«, ruft der Regisseur. »Für heute haben wir alles im Kasten. Wenigstens diesmal keine Tierdoku!«

2 Müller, »Herakles 2 oder die Hydra«, a.a.O.

3 Müller, »Der Bankrott des großen Sargverkäufers«, a.a.O.



Holger Trülzsch: *Marseille*, Collagen, Fotokopie, Leimfarbe, Graphit 1994 – 12